taires bedroht ist, weil der große Dichter — mit Friedrich dem Großen verkehrt hat! Folgender Zettel war dort in der ganzen Stadt angeklebt: „Nieder mit Voltaire, dem Preußen! Wie? Man hat es gewagt in der patriotischen Stadt Saint-Claude einem Manne ein Standbild zu errichten, der alle Vaterlandsliebe mit Füßen getreten, der während langer Zeit der Höfling und niedrig besoldete Schmeichler des Königs von Preußen, Friedrichs II., war und die Schamlosigkeit soweit trieb, an diesen König, als er uns bei Roßbach geschlagen hatte, ein Glückwunschschreiben zu richten? Diesem Mann, der unsere große, herrliche Patriotin Jeanne d'Arc verschwärzt und in den Koth gezogen hat? Er muß herunter von diesem Sockel! Weg mit ihm!" Es herrscht in St. Claude eine große Aufregung. Andere Anschlagzettel, die heute abgerissen wurden, werfen den Freimaurern Mangel an Vaterlandsliebe vor, weil sie das Standbild aufgerichtet. Der Urheber dieser Zettel bezeichnet sich als einen alten Soldaten, „der nichts fürchte und um jeden Preis Voltaire in die Luft sprengen werde". Die St. Claude halten die ganze Nacht Wache an dem Denkmal und die Polizei sucht den Voltaireseind.

Paris. General Ferron hat an sämmtliche Offiziere, welche sich an der Mobilisirung betheiligt haben, den Befehl ergehen lassen, Einzelrapporte über alle gemachten Erfahrungen und Beobachtungen dem Kriegsministerium bis 1. Oktober einzureichen. Vorzugsweise soll Alles das sorgfältigst erwogen und hervorgehoben werden, was sich bei dem Mobilisirungsversuche als unvollkommen oder verbesserungswerth erwiesen hat. Sämmtliche Rapporte sollen dann von einem besonderen Komitee eingehend geprüft und den sich ergebenden Verbesserungen sofort abgeholfen werden. — Eine bekannte politische Persönlichkeit, Mr. Gambon, ist am Sonnabend in den Armen von Felix Pyat gestorben. Er war 1848 einer der hervorragendsten Volksvertreter, betheiligte sich 1871 an der Kommune und war 1882 und 1885 Deputirter des Nièvre-Departements. — Das offiziöse russische Organ, der „Nord", versichert, „daß die unwandelbaren Sympathien Rußlands den französischen Parteien gehören würden, welche Frankreich den inneren Frieden und eine beständige Regierung, die, für eine ernste und dauernde Vereinigung Rußlands und Frankreichs unbedingt erforderlich wären, zu geben vermöchten". — In Petersburg erregt eine Geheimbrochüre, welche letzten Freitag vertheilt wurde, ungewöhnliches Aufsehen. In der Brochüre wird u. A. mitgetheilt, daß die Reorganisation der Nihilistenpartei vollständig vollzogen und die Partei zum energischen Handeln von Neuem bereit sei. Allen Spionen und Polizeibeamten, welche sich der Partei feindlich zeigen, wird mit dem Tode gedroht. Weiter sagt die Brochüre, daß die Propaganda in Sibirien große Fortschritte gemacht habe und daß mit Hilfe der Gleichgesinnten 45 Wächter und 23 Gefangene die Flucht ergreifen konnten. Schließlich fordert die Brochüre die Parteimitglieder auf, sich zur sofortigen Aktion bereit zu halten. — Vicomte Elzear de Quelen, der bedeutsamste Numismatiker, ist auf seinem Schlosse Surville gestorben. Er hinterläßt u. A. eine nach Millionen abgeschätzte Sammlung römischer Münzen. — Ein neues und originelles Manöver, die Freiheit wieder zu erlangen, führte vergangene Woche in der Polizeipräfektur ein verhafteter Dieb aus. Der Mann war in Kommissärskleidung fest genommen und dem Depot eingeliefert worden. Dort wurde er mit einem Dutzend Verhafteter in den Saal des Untersuchungsrichters eingelassen. Er schritt sogleich höchst gelassen und mit der unschuldigsten Miene von der Welt auf den Untersuchungsrichter zu und fragte ihn, wenn er ungefähr seine Geschäfte beendet habe. „Wie kommen Sie zu der impertinenten Frage?" erwiderte dieser. „Entschuldigen Sie," meinte der Dieb sehr leutselig „ein Herr, der ein Bekannter von Ihnen zu sein scheint, schickt mich herauf, um Sie zu fragen, um welche Stunde er Sie unten erwarten dürfte". Der Richter gab dem „Kommissär" hierauf Bescheid und dieser entfernte sich durch eine andere Thür. Als ihn dort der Wärter aufhalten wollte, zeigte er auf den Richter und sagte ihm, daß er eben eine Kommission von einem Freunde des Beamten erledigt habe. Mit einer freundlichen Geberde öffnete ihm der Wärter höflich die Thüre und der „Kommissär" war glücklich im Freien. — Noch sind keine 3 Wochen verflossen, daß Pranzini hingerichtet wurde und schon giebt ein Vorstadttheater „Le Casino de Toulouse" eine „Sensations-Pantomime" in 6 Bildern „Heinrich Pranzini, oder der furchbare Verbrecher der Rue Montmartre" betitelt. Sämmtliche Personen, welche im Drama figurirt haben, Richter und Henker nicht ausgeschlossen, kommen in der „Sensations-Pantomime" vor. Die Behörde sieht diesem skandalösen Treiben ruhig zu.

Italien. Aus Messina laufen trostlose Nachrichten ein. An 70,000 Einwohner sollen bisher wegen der Cholera geflüchtet sein. Einige der höchsten Beamten der Stadt sind an der Cholera gestorben, darunter der Quästor und Polizeikommandant. Manche sterben auf der Straße. Die Kaufläden sind geschlossen, und es fehlt an Lebensmitteln. In Altavilla kamen 50 Cholerafälle vor; der Arzt ist gestorben. In Pozzuoli sind der Kerker und die Kaserne stark infizirt. Aus Cassino werden über 150 Fälle gemeldet. Die Umgebung von Neapel überhaupt ist infizirt, Neapel selbst aber erscheint ziemlich frei.

England. Die „Times" berichten aus Paris Folgendes: England und Frankreich kamen überein, die Ueberwachung des Suezkanals einer internationalen Kommission anzuvertrauen, welche aus den Generalkonsuln aller in Kairo vertretenen Mächte unter dem Vorsitze des ältesten Generalkonsuls bestehe. Die einmal jährlich zusammentretende technische Kommission soll die neutrale Zone festsetzen. Es erübrigt nunmehr noch die Organisation des wahrscheinlich auf 2000 Mann zu normirenden Truppenkorps zum Schutze der Neutralität des Suezkanals zu regeln.

Die „Times" drücken ihre lebhafte Befriedigung über die herzliche Aufnahme der englischen Mittelmeerflotte in Venedig und Triest aus und bemerken, man könne sich leicht Möglichkeiten denken, in denen die Allianz Oesterreichs und Italiens von höchster Wichtigkeit für England sein würde. England wünsche nichts mehr, als freundliche Beziehungen mit allen seinen Nachbarn aufrechtzuerhalten; allein das Wohlwollen Italiens und Oesterreichs könne leichter gesichert erhalten werden, als das etlicher ihrer Nachbarn, während dasselbe unter gewissen Umständen von unendlicher Wichtigkeit für England sein dürfte.

London. Die Schweinekrankheit in Ostkent breitet sich mehr und mehr aus. Auch die Insel Thanet ist von derselben ergriffen worden. — Durch eine Explosion in Croydon wurden die Gebäude der Firma Ride zerstört. Das ganze Besitzthum ward in einen Trümmerhaufen verwandelt. — Der Austerfang in Whitstable steht in voller Blüthe. An einem einzigen Tage vergangener Woche wurden über 7 Tonnen auf den Londoner Markt gebracht. — Am Freitag brach auf dem bei Liverpool liegenden Dampfer „Scholar" Feuer aus. Es verbrannten 5 Ballen Baumwolle. Bei den Löscharbeiten waren beinahe 6 Menschen erstickt. — Ein deutscher Seemann, der vergangene Woche bei der Ankunft des deutschen Schiffes „Neva" in Cardiff festgenommen wurde, wurde am Freitag als August Nagel identifizirt. Derselbe verließ vor 8 Jahren, nachdem er zwei Frauen ermordet hatte, Deutschland. Er dürfte alsbald dem zuständigen Gerichte ausgeliefert werden.

Irland. Der Abgeordnete Mandeville wurde in Dublin aus dem nämlichen Anlasse wie vordem O'Brien, wegen Aufreizung der Pächter zum Widerstande gegen die Gesetze, verhaftet. Die Gerichtsverhandlung wurde auf acht Tage verschoben; dann soll Mandeville mit O'Brien zusammen vor Gericht erscheinen.

300 Personen, welche an dem Leichenbegängniß des bei den neulichen Unruhen in Mitchelstown ums Leben gekommenen Shinnik theilgenommen hatten, stürmten auf dem Heimweg drei Häuser in Galbally im Kreise Limerick. Die geängstigten Bewohner, die in Galbally im Kreise Limerick. Die geängstigten Bewohner, die sich der Nationalliga mißliebig gemacht hatten, flohen, um ihr Leben vor der Wuth des Pöbels zu retten. — In Mitchelstown soll den drei „Märtyrern" Lincegan, Shinnik und Casey, welche den beim Zusammenstoße mit der Polizei am Freitag erhaltenen Schußwunden erlagen, ein Denkmal gesetzt werden.

Dänemark. Für die nächste parlamentarische Session werden Vorlagen, betreffend Errichtung eines Freihafens und Beseitigung sämmtlicher Hafenabgaben in Kopenhagen, in Aussicht gestellt.

Rußland. Die Petersburger Blätter melden, daß das Tabaksmonopol nunmehr bestimmt zum 1. Januar 1889 eingeführt werden wird. Schon vom Juli künftigen Jahres ab werden Beamte ernannt, welche mit den Besitzern der Tabak- bez. Cigarrenfabriken abschließen und mit den Tabakproduzenten (den Tabaksbauern) sich verständigen sollen. Im Königreich Polen werden vorläufig zwei fiskalische Tabakfabriken errichtet. Indessen scheint es doch, daß der generellen Einführung des Tabaksmonopols selbst für 1889 noch einige Schwierigkeiten entgegenstehen, denn es soll den Fabrikanten, die sich bis 1889 mit der Regierung nicht geeinigt bez. die fiskalischen Offerten nicht acceptirt haben, ein weiterer Aufstand für den eigenen Betrieb gewährt werden, sofern sie ihren Tabak nach 1889 ausschließlich von der Regierung kaufen. Schon jetzt schicken sich viele Cigarrenfabrikanten an, große Einkäufe in Rohmaterial für künftiges Jahr ꝛc abzuschließen, um wenigstens in der ersten Zeit bei dem Fiskus nicht die zu erwartenden hohen Preise bezahlen zu müssen.

Der „Neuen Zeit" zufolge ist die Uebernahme der Nikolaibahn in die Verwaltung des Staates definitiv beschlossen.

Bulgarien. Infolge des im Leitartikel erwähnten Vorfalls ist der Präfekt von Rustschuk, Mantow, abberufen worden. Er ist nach Sofia abgereist, um sich wegen ihm zur Last gelegter Verbrechen und Amtsüberschreitungen zu vertheidigen. Seine Abberufung ist infolge von Klagen mehrerer in Rustschuk befindlicher fremder Konsuln erfolgt, welche über das willkürliche Vorgehen des Präfekten nach Sofia berichtet hatten. Daß Herr Mantow sich in der Rolle eines Rustschuker Haußmann gefiel und zu Verschönerungszwecken ganze Häuserreihen abtragen ließ, ohne den betreffenden Besitzern eine Entschädigung anweisen zu lassen, ist der geringste Vorwurf, welcher gegen den bisherigen Allgewaltigen der größten bulgarischen Donaustadt erhoben wird. Das Hauptgewicht der gegen ihn erhobenen Klagen liegt in der unmenschlichen Art der Steuereintreibung und in den barbarischen Ausschreitungen, welche sich die Gendarmen als Vollstrecker der Befehle des Präfekten auch außerhalb ihrer dienstlichen Verrichtungen erlaubten. Kein Pascha hat bei der Eintreibung der Steuerrückstände unmenschlicher gehandelt, als der Präfekt Mantow, welcher seit dem zu Bukarest gegen ihn verübten Attentate mit der Gloriole eines nationalen Märtyrers ausgestattet eben in diesem Martyrum eine Art Freibrief für die strafbare Mißhandlung namentlich der türkischen Steuerträger erworben zu haben glaubte. Doch beschränkte sich der Terrorismus des Mantowschen Regiments nicht blos auf die Städter. Auch wohlhabende Landleute wurden unter der Drohung, daß man sie als Feinde der Regierung, als geheime Revolutionäre denunziren werde, zur Herausgabe ihrer besten Habseligkeiten gezwungen. Allein nur der geringste Theil der auf diese Weise erpreßten Summen kam der Staatskasse zu Gute, denn das Meiste wurde von den Genossen und Vollzugsorganen des Allgewaltigen für eigene Rechnung in Empfang genommen. Als in Betova einige würdige türkische Greise gegen diese Ungerechtigkeit zu reklamiren wagten, wurden sie von den Gendarmen an Bäume gebunden und so lange in unbarmherzigster Weise geprügelt, bis sie bewußtlos vom Platze getragen werden mußten. An und für sich aus Elementen bedenklichster Art bestehend, ist die bulgarische Polizei durch die ihr während der Herrschaft des Belagerungszustandes eingeräumten außerordentlichen Vollmachten geradezu verwildert und zum Schrecken der friedlichen Bürger geworden. Mißhandlungen ꝛc. wurden in Rustschuk von diesem Gesindel verübt, ohne daß dasselbe bestraft wurde. Namentlich hatten darunter die Türken zu leiden. Betrunkene Gendarmen drangen in die Rustschuker Moscheen ein und gossen den im Koran streng verpönten Wein auf die mit Koransprüchen gestickten grünen Teppiche! Als ein ehrwürdiger alter Türke, Saradj Ismail mit Namen, bei einer Bulgarin darüber Klage zu führen wagte, daß ihre Sprößlinge die aus dem Gotteshause zurückkehrenden Türken verhöhnt und mit Steinen beworfen hätten, wurde er von einem herbeigerufenen Gendarmen halb todt geprügelt. Als aber in Rosgrad ein junger Türke am hellen Tage ermordet wurde, hat man den Mörder gegen ein einfaches Versprechen, daß er sich später stellen werde, auf freien Fuß gesetzt. Fälle dieser und ähnlicher Art kamen in Menge vor; und da kein Bulgare wagte, gegen Mantow und seine Organe klagbar aufzutreten, so sahen sich endlich die fremden Konsuln Rustschuks veranlaßt, ihren diplomatischen Vertretungen in der Hauptstadt Meldung zu erstatten, was dann, wie angedeutet, die Abberufung Mantows zur Folge hatte.

Amerika. In Philadelphia begannen am Donnerstag die dreitägigen Festlichkeiten zur Feier des 100. Jahrestages der Unterzeichnung der Verfassung der Vereinigten Staaten. Die Witterung war schön, die Ausschmückung der Stadt eine äußerst luxuriöse, und unter der Bevölkerung herrscht ein grenzenloser Enthusiasmus. Einer ungefähren Schätzung nach befanden sich 2,000,000 Gäste in der Stadt. Die Feier hatte eine große Anzahl Gäste angezogen, worunter sich die Gouverneure verschiedener Staaten, Mitglieder des diplomatischen Korps und Vertreter vieler ausländischer Konsulate befanden. Das Hauptereigniß des ersten Festtags war ein 7 Kilom. langer Festzug, welcher in malerischer Weise durch Menschengruppen, Maschinen und Geräthschaften den Fortschritt veranschaulichte, den Amerika während des verflossenen Jahrhunderts gemacht hat. Der Zug bestand aus 300 enormen Wagen, von denen jeder irgend einen besonderen Zweig der Industrie oder Wissenschaft repräsentirte; 12,000 Personen und 3000 Pferde waren an dieser kolossalen Darstellung betheiligt und zwischen je der Abtheilung des Zuges marschirte ein Musikkorps. Im Ganzen zählte man nicht weniger als 150 Musikbanden in dem Zuge. An der Spitze derselben ritt der Hauptmarschall mit 50 Gehilfen, einem Standartenträger und zwei Trompetern. Dann kam die Musikkapelle der Vereinigten Staaten-Marine und hinter dieser ein von 6 Pferden gezogener Wagen mit einem großen Banner, Columbia darstellend, welche mit der einen Hand in die Vergangenheit (alte Geräthe), mit der anderen in die Gegenwart (neue Werkzeuge) deutet. Alsdann folgten in langem Zuge die oben erwähnten Wagen. Die Straßen waren mit Menschen wie besäet. Alle Tribünen waren mit Fahnen und patriotischen Emblemen überaus reich geschmückt. Einige zeigten Portraits von Washington und anderen berühmten Amerikanern, der Zeitgenossen der ersten Präsidenten, sowie Bildnisse Grants, Lincolns und anderer früherer Präsidenten. In dem Zuge marschirte auch ein Detachement der früheren freiwilligen Feuerwehr mit ihren jetzt fast veralteten Spritzen. — Die Nachricht, daß eine Zuschauertribüne eingestürzt und viele Personen dabei Verletzungen erlitten hätten, ist unbegründet. Die betreffende Tribüne sank nur einige Zoll ein, worauf alle darauf befindlichen Personen dieselbe sofort verlassen mußten. Verletzt wurde Niemand. — Präsident Cleveland traf am Donnerstag Abend mit seiner Gemahlin in Philadelphia ein. Die Feierlichkeiten des ersten Tages schlossen mit einem großartigen Feuerwerk, welches von den im Hafen liegenden Kriegsschiffen aus abgebrannt wurde. Am Abend wurde dem Kardinal Gibbons zu Ehren von dem katholischen Club ein großartiges Festmahl gegeben, welchem Präsident Cleveland, Ex-Präsident Hayes, Staatssekretär Bayard und alle in Philadelphia anwesenden Gouverneure der Staaten der Union beiwohnten.

Feuilleton.

† Residenztheater. Die erste Aufführung von Millöcker's 3-aktiger Operette „Der Vicеadmiral" (Text von Zell und Genée), mit welcher Direktor Karl die Saison vorgestern eröffnete, hatte einen so großen und rauschenden Beifall zu verzeichnen, wie er nur Novitäten allerersten Ranges zu begleiten pflegt. An dem liebenswürdigen Werke gefiel Alles: Libretto, Musik, Darstellung und Ausstattung. Und mit Recht — denn der „Vicеadmiral" ist eine der graziösesten und melodiösesten Operetten, die zu den besten Partituren zählt, die Millöcker geschrieben. Dazu gesellt sich ein wirklich originell erfundenes und fein ausgearbeitetes Textbuch, das eine gesunde, drastisch-komische Handlung, eine ganze Reihe äußerst wirksamer Scenen und eine Fülle schlagender Pointen aufzuweisen hat und außerdem so lebenswerth decent gehalten ist, daß es noch nicht einmal annähernd irgend welche Lascivität streift. Das Buch enthält so vielen guten Witz und gesunden Humor, daß man vorgestern verschiedene Male bis zu Thränen gelacht hat — und besser kann sich ein Libretto wohl kaum empfehlen! Die Musik steht in der Wirkung auf gleicher Höhe. Sie ist einschmeichelnd, melodiös, fein und fesselnd rhythmisirt und mit einem meisterhaften Raffinement zur Pointe gespitzt. Die Solo- und Ensemblegesänge — im breiten, populären Gesangstone gehalten, der à tout prix mitreißt und elektrisirt — sind ohne Ausnahme unmittelbar wirkungsvoll und gefielen derart, daß einige schlankweg dacapo gesungen werden mußten. Denselben Eindruck machen die Chöre und Finale, die durchweg packend melodiös und rhythmisch fesselnd erfunden und mit allen möglichen pikanten instrumentalen Reizen ausgestattet sind. Reminiscenzenjäger würden, wie sonst in allen Werken, auch im „Vicеadmiral" ein ergiebiges Feld finden — aber das Bemühen solcher Kümmelspalter will nichts sagen, dem praktischen Theaterbesucher ist es Nebensache, wenn ein Komponist eine schon dagewesene Idee aufnimmt, wenn er's nur versteht, sie geschickt und geschmackvoll für seine neue Situation zu verwerthen. Und im gegenwärtigen Falle ist noch das Gute: wenn Millöcker im „Vicеadmiral" einen Wechsel ausstellt, dann ist er gewiß auch auf ihn selber gezogen! Das hat das beinahe ausverkaufte Haus der Première ganz und unverkennbar verstanden und sich durch das Erscheinen einiger alten Bekannten in Nichts irritiren lassen. Der Erfolg steigerte sich von Scene zu Scene, von Akt zu Akt und gipfelte sich in geradezu enthusiastischen Beifallsbezeigungen auf offener Bühne und bis zum sechsmaligen Hervorrufen nach den Aktschlüssen. Den Höhepunkt erreichte der Applaus nach dem 1. und 3. Finale, nach welchen auch Direktor Karl und Kapellmeister Sänger stürmisch gerufen wurden — mit einem Worte: das Werk fand eine wohlverdiente sensationelle Aufnahme, die eine lange Reihe von Wiederholungen sichert. — In den Hauptpartien des Werkes führte Direktor Karl einige neu engagirte Solisten ein. So stellte sich in der Titelrolle ein neuer Tenor, Herr Greven, vor. Nach der vorgestrigen Leistung zu urtheilen, darf man mit diesem Engagement wohl zufrieden sein. Die Stimme des Herrn Greven ist groß und tragfähig, sein Vortrag geschmackvoll und vornehm. Die Darstellung paßt sich leicht und natürlich dem Vorgang auf der Scene und der Aktion der Mitwirkenden an. Ein besonderer Vorzug von Herrn Greven liegt ferner darin, daß er gewissen Extempore-Späßen, zur speziellen Belustigung der Galerie fern bleibt. Hierin gerirt er sich als ein Künstler, der es mit seiner Sache ernst nimmt. Der Soubrettenpart im „Vicеadmiral" ist eine Zwillingsrolle: Serafine-Sybillina — zwei Schwestern, die sich mit denselben Mitteln um einen Bräutigam streiten, den eine andere heirathet. Die Partien wurden von Frln. Enrici und Löwe entsprechend schwung- und wirkungsvoll dargestellt. Frln. Enrici, welche vorgestern gleichfalls zum ersten Male hier auftrat, hat gleich Frl. Löwe in ihrer Rolle keine Gesangsnummer von irgend welcher Bedeutung aufzuweisen, nach welcher ihre Befähigung zum bel canto mit Bestimmtheit zu beurtheilen wäre. Alles aber, was sie darstellte und sang, verdient Anerkennung und begründetes Vertrauen in ihrer ferner noch zu dokumentirenden Leistungsfähigkeit. Mit den Erfolgen, die sich Serafine-Sybillina recte Enrici-Löwe errangen, dürfen beide und mit ihnen Direktor Karl außerordentlich zufrieden sein. Mit donnerndem Applaus wurde Frau Hänsel als Donna Candida empfangen und zu wiederholten Malen auf offener Scene ausgezeichnet. Die Künstlerin, welche früher so lang und oft die Residenztheater-Bühne mit ihrem gesunden Humor belebte, brachte eine Fülle von Pointen in ihre, so ziemlich auf der Spitze stehenden Partie, die alle, ohne Ausnahme, zündend einschlugen. Die glückliche Art, mit welcher sie Alles vermied, was an das Niedrigkomische streifen könnte, fiel ganz besonders auf und erregte den Wunsch, daß Frau Hänsel eine solche nach feinerem Kunstausdruck strebende Spielweise weiter pflegen möge. Sie hat bei ihrem ersten Wiederauftreten empfinden müssen, daß sie der alte Liebling geblieben — es wird also nur an ihr liegen, sich diese Gunst durch Entfaltung vornehmer Kunstleistungen weiter zu erhalten. Von den früheren Mitgliedern fällt in erster Linie Frl. Görlich auf, die in der Zeit ihrer Abwesenheit eine große Vervollkommnung angestrebt und erreicht hat. Die jugendfrische, klare und reine Stimme von edlem Timbre, die über zwei Oktaven reicht, zeigte sich als ein echter, modulationsfähiger Sopran, voll Schmelz und Glanz, der sowohl in der Cantilene, wie in verziertem Gesang von sympathischer Wirkung ist. Dazu ist ihr Spiel und der mimische Ausdruck decent und mädchenhaft und ihre Gilda — die eigentliche und sehr schwierige Gesangspartie der Operette — eine Leistung, zu welcher man die junge Künstlerin beglückwünschen darf. Ganz hervorragend im Gesang und in der Darstellung ist Herr Frank als Punto. Er ist die Seele des ganzen Werkes und hat den Löwenantheil des Erfolges zu beanspruchen. Er singt seinen Punto prächtig und spielt mit einem Elan, der die rückhaltloseste Anerkennung verdient. Herr Scarle hat seinen Grafen Mirabolante im kleinen Finger; er ist fein-komisch, ohne Uebertreibung und wirkt in allen seinen Scenen außerordentlich drastisch und fesselnd. Damit sind die Hauptrollen erschöpft. Die brillanten Episoden Deodato, Narciso, Don Miguel und der Lautenschläger Don Carambolo werden sehr gut von den Herren Morrit, Mödlinger, Naud und Miller dargestellt. Das Werk ist vorzüglich studirt, und der musikalische Theil vollzieht sich unter Kapellmeister Sänger's Leitung wie am Schnürchen. Das Orchester erkennt man gegen früher kaum wieder; es ist vervollständigt und ergänzt und spielt mit einer lobenswerthen Akkuratesse und Reinheit. Auch dem Chor darf man sein Kompliment machen; in seiner jetzigen Zusammenstellung und Verstärkung ergiebt er nicht nur ein anziehendes scenisches Bild, sondern auch einen tüchtigen musikalisch-leistungsfähigen Körper, der seiner Aufgabe vollständig gewachsen ist. Die Ausstattung des Werkes ist reich, farbenprächtig und geschmackvoll. So hätte denn Direktor Karl seine Saison mit einem Werke und einem künstlerischen Apparate eröffnet, die Alles in sich vereinigen, um unser hiesiges Publikum in jeder Hinsicht voll und ganz zufrieden zu stellen.

Herrmann Starcke.

† Die heutige Vorstellung von Goldmarks großer Oper „Merlin" im Königl. Hoftheater (Altstadt) gehört bekanntlich unserem Hoftheater-Singechor als Benefiz für seinen Pensionsfond. Was dieser treffliche, in seiner künstlerischen Bedeutung wohl einzig dastehende Chor unserem Hoftheater ist, weiß Jeder, der Einblick in unsere musikalischen Kunstverhältnisse hat. Die Leistungsfähigkeit, Ausdauer und der künstlerische Ernst, die diesen musikalischen Körper beseelen, sind geradezu bewunderungswürdig und derartig anerkannte, daß sie einer besonderen Betonung nicht mehr bedürfen. An einem Tage, wie dem heutigen, gilt es nun diese Anerkennung vor allem Anderen thatsächlich zu beweisen und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß unser kunstsinniges Publikum die Gelegenheit benutzen wird, dem Hoftheater-Singechor seine Sympathien durch ein ausverkauftes Haus zu bethätigen und so der Kasse des Pensionsfonds eine weitere namhafte Bereicherung zuzuführen. In dieser Hinsicht ist Se. Maj. der König in huldvoller Weise mit einem glänzenden Beispiel vorangegangen, indem Se. Maj. befohlen hat, sämmtliche Honorare des Solopersonals aus allerhöchster Privatschatulle zu decken. Weiter haben Goldmark die Aufführungstantième und Beleuchtungsinspektor Bäbt die nicht unerheblichen Kosten der elektrischen Beleuchtung erlassen. Ein ausverkauftes Haus würde demnach einen großen und namhaften Beitrag zur Pensionskasse ausmachen. Mögen die Wünsche und Hoffnungen der Benefizanten, ihren Fond mit der heutigen Vorstellung weiter bereichert zu sehen, in befriedigenster Weise in Erfüllung gehen!

† Das Kgl. Hoftheater Neustadt wird heute mit Shakespeare's dreiaktiger Komödie „Verlorene Liebesmüh'," für die Bühne neu übersetzt und eingerichtet von Rudolph Genée wieder eröffnet. Herr Dr. Rudolph Genée, wird der Vorstellung beiwohnen. Die Rollen der Komödie sind mit den ersten Kräften unseres Schauspiels besetzt.

† Die Oper des am Dresdner Conservatorium gebildeten Strelitzer Hofkapellmeisters Alban Förster „Die Mädchen von Schilda" ist am hiesigen Hoftheater zur Aufführung angenommen worden.

† Carl Sontag, der den Rest der Ferien, die er sich selbst gegeben, in und bei Kopenhagen verbrachte, wurde, wie bereits kurz gemeldet, von der königl. dänischen Familie nach Schloß Fredensborg befohlen, wo er vor „einem Parterre von Königen" eine Vorlesung hielt und in jeder Art ausgezeichnet wurde. Als die hohen Herrschaften Nachts 12 Uhr auseinander gingen, wird nun weiter berichtet, und Carl Sontag die Aeußerung that: „Vor einem solchen Publikum bin ich noch nicht aufgetreten und werde ich wohl auch kaum wieder auftreten," verbeugte sich der Prinz von Wales und erwiederte: „Das glaube ich selbst, daß Sie noch nie ein so kleines Publikum vor sich gesehen haben." Am anderen Tage verließ Carl Sontag Schloß Fredensborg, nachdem er sich in das Album der Königin von Dänemark hatte einschreiben und dem König von Griechenland wie der Prinzessin von Wales sein Autograph hatte hinterlassen müssen.

† Das Preisgericht der Kunstausstellung (im Polytechnikum am Bismarckplatz) tritt in den nächsten Tagen zusammen. Prof. Adolf Hentzel aus Berlin weilt schon einige Tage hier und besucht die Ausstellung täglich. Er hat seine volle Befriedigung über die Ausstellung ausgesprochen. Die übrigen Mitglieder des Preisgerichts sind: Prof. Anton v. Werner aus Berlin, Prof. Peter Janssen aus Düsseldorf, Hofrath Ferd. Pauwells, Prof. Erwin Oehme und Prof. Jul. Scholz aus Dresden. Am Donnerstag giebt die Kunstgenossenschaft zu Ehren der Herren ein Festmahl auf dem Belvedere. Die Preise bei der Ausstellung werden lediglich Diplome sein. Denn während für die Gärtner- und Bäcker-Ausstellung Staatsmedaillen gewährt worden sind, hat das Ministerium des Innern für gut befunden, solche für die Kunstausstellung trotz ihres vorzüglichen Gelingens nicht zu bewilligen, wie wir hören deshalb, weil auch bei akademischen Ausstellungen noch nie Staatsmedaillen verliehen worden sind. Man sieht aus dieser höchst bedauerlichen Sachlage, daß der Gegensatz zwischen Kunstgenossenschaft und Akademie durchaus kein leerer Wahn ist. Die vorzüglich gelungene Ausstellung hätte es in der That verdient, daß man von der Analogie der akademischen Ausstellungen, da sich keine irgendwie mit der Aquarell-Ausstellung messen kann, Abstand genommen hätte.

---

* Ein Londoner medicinisches Fachblatt erwähnt, daß ein australischer Arzt in einer Zeitungs-Annonce sich verpflichtet, in allen Fällen, in denen seine Behandlung nicht von Erfolg gekrönt ist, die Hälfte der Begräbnißkosten zu zahlen!

* Ordnung muß sein! An allen vier Ecken des Stadthauses des thüringischen Städtchens Sulza prangt neuerdings folgende Warnung: „Es ist verboten, den Marktplatz in Hemdsärmeln zu überschreiten!"

* (Leo XIII. über Damentoiletten.) Vor einigen Tagen ertheilte der Papst seinem Sekretär den Auftrag, die Ausstattung für seine fünfte Nichte, Gräfin Pecci, die im November ihre Hochzeit feiert, zu bestellen. Der Papst sagte: „Die Kleider müssen sämmtlich von weißer, blauer oder schwarzer Farbe sein. Diese drei geziemen der Jugend, grau und braun dem Alter, jede andere Farbe mißfällt mir"